

Ohne Ehrenamt keine G

Zum Internationalen Tag der Freiwilligen berichten drei Frauen, was sie antreibt.

Von Marie Lagally

Sportverein, kulturelles Leben, Tafel oder auch Feuerwehr – viele Bereiche des gesellschaftlichen Miteinanders werden enorm gestützt und getragen durch Ehrenamt. Rund 40 Prozent der deutschen Bevölkerung ab 14 Jahren engagieren sich laut Freiwilligensurvey (2019) regelmäßig oder gelegentlich. Anlässlich des Internationalen Tages des Ehrenamts haben drei seit Jahren engagierte Frauen erzählt, was sie dabei antreibt.

Seit zwölf Jahren unterstützt Monika Binder als Sprachpatin des Vereins „Gemeinsam Leben und Lernen in Europa“ (GLL) junge Menschen. Zudem ist siestellvertretende Vereinsvorsitzende. Die Sprachpatenschaften bleiben teils über Jahre hinweg bestehen, wie beispielsweise im Fall der jungen Eritreerin Hadra. Kurz nach ihrem Start als Sprachpatin lernte Binder die junge Frau über den Verein kennen. „Das hat gleich gepasst“, erinnert sich Binder zurück. Als Sprachpatin begleitete sie Hadra bei ihrem Schulabschluss, dem Einstieg ins Berufsleben und sogar während einer Schwangerschaft.

Ein so langjähriges Engagement als Sprachpate wie ihres sei Binders Erfahrung nach aber eher selten. „Manche sind ein paar Jahre geblieben, aber viele sind wieder abgesprungen.“ Sie selbst sei ein hartnäckiger Mensch – eine Eigenschaft, die ihr in diesem Amt viel bringe. Ihr Ziel sei schließlich, dass ihre „Patenkinder“ vorwärtskommen. „Ich versuche einfach, es ihnen ein bisschen zu erleichtern, hier in Deutschland leben zu können, sich zu integrieren. Das ist eigentlich das Wichtigste.“



Ehrenamtliches Engagement gehört für Christina Heinrichs (r.) schon seit ihrer Jugend dazu. Bei sie seit 24 Jahren mit. Rosmarie Kornfelder (l.) ist seit sechseinhalb Jahren dabei.



Monika Binder, Sprachpatin seit 12 Jahren, tritt wegen nachlassender Sehkraft kürzer

Auch im ehrenamtlichen Team der Tafel gibt es zwei Frauen, die bereits seit vielen Jahren einen

großen Teil ihrer Zeit für Ehrenämter aufwenden. Rosmarie Kornfelder hilft seit sechseinhalb Jahren dabei, Lebensmittel zu sichten und auszugeben, seit diesem Jahr hilft sie außerdem in der Kleiderkammer mit. „Ich tue das gern“, erklärt sie. „Mir geht es gut, anderen nicht. Und ich habe Zeit.“

Manches passe ihr zwar nicht, beispielsweise das ihrer Ansicht nach zu große Anspruchsdenken mancher Tafel-Kunden. Gleichzeitig spüre sie bei vielen der Kunden große Dankbarkeit, so dass für die 76-Jährige feststeht, „solange ich gesund bin, solange ich kann, mache ich das weiter“.

Eine der ältesten Ehrenamtlichen bei der Tafel ist die 83-jährige Christina Heinrichs. Quasi

nebenbei ist sie noch Sprachpatin und bei den Nachbarschaftshilfen. Eine Zeit lang dann noch nach ihrer wenn dieser seinen J aktivierte, vorher ha lang in der Frauenber Roten Kreuzes, in eheim und im Altenhe

Seit ihrem 16. Leben ehrenamtliches für Heinrichs ganz sellich dazu. „Ich habe wenn ich Zeit habe nebenbei engagiert.“ dann im vergangenen von zehn über 80-jährlichen mit einem wurde, sei für sie doch ders gewesen.

amt keine Gemeinschaft

hten drei Frauen, was sie antreibt und was ihnen ihr Engagement zurückgibt



a Heinrichs (r.) schon seit ihrer Jugend dazu. Bei der Tafel hilft seit sechseinhalb Jahren dabei.

– Fotos: Lagally

Ihrer Zeit für Ehrenfunden. Rosmarie hilft seit sechseinhalb Jahren mit. „Ich tue das mir. „Ich tue das gut, ich habe Zeit.““ passt ihr zwar nicht, eise das ihrer Ansicht große Anspruchsdenken Tafel-Kunden. Gleich- sie bei vielen der Kun- Dankbarkeit, so dass Jährige feststeht, „so- esund bin, solange ich ie ich das weiter“. ältesten Ehrenamtli- r Tafel ist die 83-jähri- na Heinrichs. Quasi

nebenbei ist sie noch bei GLL Sprachpatin und bei einer privaten Nachbarschaftshilfe mit dabei. Eine Zeit lang schaute sie dann noch nach ihrem Nachbarn, wenn dieser seinen Notfallknopf aktivierte, vorher half sie jahrelang in der Frauenbereitschaft des Roten Kreuzes, in einem Kinderheim und im Altenheim.

Seit ihrem 16. Lebensjahr gehöre ehrenamtliches Engagement für Heinrichs ganz selbstverständlich dazu. „Ich habe mich immer, wenn ich Zeit hatte, einfach nebenbei engagiert.“ Aber dass sie dann im vergangenen Jahr als eine von zehn über 80-jährigen Ehrenamtlichen mit einem Preis geehrt wurde, sei für sie doch sehr besonders gewesen.

Doch alle drei Frauen profitieren auch selbst von ihrem Engagement. „Wenn ich ein Ehrenamt ausübe, dann helfe ich nicht nur dem, mit dem ich das mache, sondern auch eindeutig mir“, erklärt Sprachpatin Monika Binder. Es sei für sie nicht nur ein schönes Amt,

sondern halte ihren Geist fit. Für Rosmarie Kornfelder, die nach dem Tod ihres Mannes bei der Tafel anfing, spielt besonders der soziale Aspekt und das Miteinander unter den Ehrenamtlichen eine große Rolle. Für Christina Heinrichs ist Ehrenamt eine feste Konstante: „Ich brauche das einfach“.

NACHGEFRAGT

Einen übergeordneten Blick auf Ehrenamt hat **Perdita Wingerter**, die als Geschäftsführerin von „Gemeinsam Leben und Lernen in Europa“ ins Ehrenamt vermittelt und viele Projekte organisiert.

Wie hat sich Ehrenamt in den vergangenen Jahren verändert?

Wingerter: Viele Menschen wollen sich nicht mehr langfristig binden, sondern lieber projektbezogen, zeitlich begrenzt und flexibler ehrenamtlich arbeiten. Außerdem wollen viele mehr mitbestimmen, müssen die Sinnhaftigkeit ihres Engagements schnell erleben. Durch Corona sind viele aus der regulären Vereinsarbeit ausgestiegen und nicht mehr zurückgekommen.

Was sind aktuell die größten Herausforderungen?

Wingerter: Vorstandsmitglieder, gerade Vorsitzende, zu finden. Außerdem die Menschen lokal zu erreichen, aber auch die reguläre Vereinsarbeit zu organisieren. Durch projektbezogenes Engagement wird das immer herausfordernder.

Welche Rolle spielt Bürokratie im Ehrenamt?



Wingerter: Es belastet unsere Arbeit sehr. Ich verbringe mindestens 40 Prozent meiner Zeit mit Dokumentationen. Das steht oft in keinem Verhältnis und ist einfach Lebenszeit, die ich lieber für Sinnvolles verwenden würde.

Wie gelingt es Ihnen, immer wieder, Ehrenamt neu zu denken und verschiedene Zielgruppen abzuholen?

Wingerter: Ich habe die Vision einer Gesellschaft, wo sich alle positiv einbringen und verantwortlich fühlen. Ich bin überzeugt, dass in uns allen das Potenzial steckt, etwas Positives zu bewirken. Das treibt mich an. So sprechen wir die unterschiedlichsten Menschen an und versuchen, ein Engagement zu finden, das passt. Wir sind seit einigen Jahren dran, Menschen mit Beeinträchtigungen und psychischen Problemen sowie Migranten und Geflüchteten den Weg ins Ehrenamt zu erleichtern und auch junge Menschen zu begeistern. Das sind dicke Bretter – aber wir bohren fleißig weiter.

– mly